

Erster oder allgemeiner Theil.

Kurzer Abriss der mathematischen und physischen Geographie
der Alten.

I. Mathematische Geographie.

§. 23. Ueber das Weltall und die Erde in ihrer Beziehung zu den übrigen Weltkörpern hatten die Alten nur dunkle, mehr oder weniger unrichtige Begriffe. Was die Entstehung des Weltalls betrifft, so hielten die alten Griechen und Römer dasselbe nicht, wie die Hebräer und Indier, für etwas von Gott aus Nichts Geschaffenes, sondern glaubten, wie die alten Parsen, dass es aus einem schon vorhandenen Urstoffe entweder von der Gottheit gebildet oder durch Zufall entstanden sei. Diesen Urstoff fand Thales im Wasser, Anaximenes und Archeläus in der Luft, Heraclitus im Feuer, Xenophanes in der Erde, Empedocles (und nach ihm die Meisten der spätern Philosophen, namentlich auch Plato und Aristoteles) in einer Mischung aller dieser 4 Elemente, Anaximander in einem ewigen, unendlichen Etwas (*τὸ ἄπειρον*), Leucippus (dem Democritus und Epicurus, sowie auch Anaxagoras folgten) in den Atomen, d. h. kleinen, untheilbaren Körperchen von verschiedener Gestalt, Schwere und Bewegung, durch deren zufällige Verbindung und Mischung alle Dinge entstanden. Nach Thales waren Flächen und Höhen der Erde durch das Zurücktreten der Gewässer entstanden, welche, sich in den Tiefen sammelnd, Meere bildeten; nach Heraclitus aber wurden die Höhen und Berge durch Feuer aus der Tiefe emporgehoben. Anaximander liess die ganze Weltbildung von der Bildung der Erde ausgehen; und auch Anaximenes glaubte, dass unter allen Weltkörpern die Erde durch eine Verdichtung der Luft zuerst entstanden sei, und dass sich erst aus ihren Ausdünstungen die Gestirne gebildet hätten. Die Anhänger der Lehre von 4 Elementen liessen die ganze Welt durch eine Trennung jener vorher in eine rohe und ungeordnete Kugelmasse vermischten Grundstoffe entstehen; nach Leucippus und den sogenannten Atomistikern endlich sonderte sich aus dem Wirbel der unter